

Überlegungen zur Enkelkinder- und Großeltern- Philanthropie als Element eines Systems der Familienführung

Die Chinesen haben ein Sprichwort, in dem es heißt: „Großeltern und Enkelkinder sind die natürlichen Feinde der Eltern“. Ob an diesem Sprichwort etwas Wahres dran ist, wer kann das schon sagen, aber sicherlich deuten sowohl die Geschichte und Literatur als auch meine eigenen persönlichen Erfahrungen darauf hin

darauf hin, dass die Beziehung eines Großelternteils zu seinen Enkelkindern von reiner Liebe geprägt ist. Die Rolle als Großelternteil bietet die Chance, der Familie positive Tugenden, Geschichten und Sagen zu vermitteln, ohne der elterlichen Verpflichtung zu unterliegen, sich um Disziplin zu kümmern und die negativen Erfahrungen der Familie durch Ermahnungen weiterzugeben.

Häufig fragen mich Großeltern in meiner Arbeit mit Familien, welche Rolle sie in der Familienführung spielen können. Oft sind sie sich ihrer direkten Beziehungen zu ihren Kindern unsicher und sind sich nur allzu bewusst, welche Fehler sie – wie fast alle von uns – bei der Kindererziehung gemacht haben. Sie streben mit ihren Kindern nach einem reifen Modus vivendi für Gegenwart und Zukunft, erkennen dabei jedoch an, dass vergangene Schwierigkeiten in ihrer Beziehung nicht ausgelöscht werden können. Angesichts dieser Vorgeschichte werden die Rollen der Eltern und der Kinder in der Familienführung zwangsläufig die von Gleichberechtigten sein, die das Bestehen der Familie sichern wollen. Außerdem werden die Kinder aufgrund ihres jeweiligen Alters in der Regel die aktiven Führungsaufgaben bei der Anlage und Verwaltung des Familienvermögens übernehmen. Die Elterngeneration wird sich in die Rolle von Beobachtern zurückziehen und – was am wichtigsten ist – als Älteste fungieren, wenn es um die Beilegung von Streitigkeiten geht. Während diese letztere Rolle für eine erfolgreiche Familienführung entscheidend ist, wird sie naturgemäß nur selten in Anspruch genommen. Angesichts der heutigen Lebenserwartung der Menschen bedeutet es eine Verschwendung der Vitalität bedeutender Familienvermögen, von 65-Jährigen zu verlangen, Rollen in der Familienführung zu übernehmen, die

im Grunde passiv sind, bedeutet eine Verschwendung der Vitalität bedeutender Familienvermögen. Gleichzeitig führt es zu Frustration bei der nachrückenden Generation und zu einer anderen Art der Verschwendung von Familienvermögen, wenn man ihr nicht gestattet, aktive Rollen in der Familienführung zu übernehmen.

In Anbetracht der Wünschbarkeit einer vollständigen Nutzung des gesamten Familienvermögens und meiner früheren Ausführungen zur besonderen Beziehung zwischen Großeltern und Enkelkindern bin ich der Ansicht, dass Familien innerhalb dieser besonderen Beziehung die Vitalität und Weisheit ihrer Ältesten besser nutzen können. Ich schlage vor, dass Familien Philanthropie als Mittel zur Erreichung dieses Ziels einsetzen. Philanthropie ist an sich schon ein praktisches Lehrmittel, um durch das Geben an andere Tugenden zu erlernen. Als Mittel, mit dem Großeltern eine aktive Rolle in der Familienführung übernehmen können, vermittelt Philanthropie den Enkelkindern die familiären Tugenden und insbesondere die Werte der Dankbarkeit und der verantwortungsvollen Verwaltung. Dies verleiht einer solchen Großeltern-Enkel-Beziehung eine besonders starke Rolle in der Familienführung.

Wie würde eine solche gemeinnützige Initiative funktionieren? Erstens empfehle ich Familien, in Bezug auf den Umfang klein anzufangen, da die Altersspanne (ich schlage vor, mit Sechsjährigen zu beginnen) nahelegt, dass selbst Spenden von 50 bis 100 Dollar kleinen Kindern sehr groß erscheinen werden.

Zweitens schlage ich vor, eine möglichst einfache Struktur zu wählen. Verfügt die Familie bereits über eine bedeutende private Stiftung, empfehle ich, einen kleinen Teil des Kapitals für diesen speziellen Zweck vorzusehen. Falls eine solche Stiftung nicht existiert, kann bei den meisten Gemeinschaftsstiftungen ein „Donor-Advised-Fund“ für Beträge ab 10.000 Dollar eingerichtet werden.

Drittens schlage ich vor, dass die gemeinnützige Initiative alle Enkelkinder ab sechs Jahren einbezieht. In manchen Familien beträgt der Altersunterschied zwischen den Enkelkindern mehr als zwanzig Jahre. Trotz dieses Altersunterschieds stelle ich fest, dass die Enkelkinder durch ihre Liebe und Bewunderung für ihre Großeltern eine gemeinsame Basis teilen, die ein Band schafft, das die Alterskluft überwindet. Zudem bilden die Enkelkinder in Familien, die über Treuhandfonds verfügen, häufig eine Begünstigtengruppe, bei der keine Unterscheidung nach dem Alter getroffen wird. Als Gruppe haben alle Enkelkinder die gleichen finanziellen Interessen am Treuhandfonds. Diese Ähnlichkeit der finanziellen Situation führt häufig dazu, dass

die älteren Enkelkinder dazu, die jüngeren in ihren gemeinsamen Situationen zu betreuen und anzuleiten. Diese Ähnlichkeit der Lebenssituationen bildet eine weitere Brücke der Gemeinsamkeit innerhalb der Gruppe.

Viertens sollten Enkelkinder ab zwölf Jahren einen Anlage- und Verwaltungsausschuss für die gemeinnützige Stiftung bilden. Während wir die Vorteile der gemeinnützigen Arbeit beim Erlernen des Gebens leicht erkennen können, verkennen wir oft, dass eine gemeinnützige Stiftung ein Unternehmen ist und einen Bildungsrahmen bieten kann, um notwendige Anlage- und Verwaltungskompetenzen zu erwerben, die unmittelbar auf den gewinnorientierten Bereich der Familienaktivitäten übertragbar sind. Ich plädiere nachdrücklich dafür, dass die Großeltern die Verantwortung für Investitionen und Verwaltung so bald wie möglich an die älteren Enkelkinder übertragen. Die Großeltern sollten ihren Enkelkindern in dieser Funktion als Mentoren und Berater zur Seite stehen; natürlich behalten die Großeltern die letztendliche Entscheidungsgewalt, bis sie von den Fähigkeiten ihrer Enkelkinder überzeugt sind.

Fünftens schlage ich vor, dass alle Enkelkinder und Großeltern gemeinsam den Förderausschuss bilden. Ich halte es für wichtig, dass jedes Enkelkind jedes Jahr einen Förderantrag stellt. Allerdings ist der Ablauf, wie der Förderantrag gestellt und darüber abgestimmt wird, entscheidend für die Lernerfahrung des Enkelkindes und für die Fähigkeit der Großeltern, den Prozess zu begleiten. Ich bin der Ansicht, dass jedes Kind ab sechs Jahren in der Lage ist, einen Förderantrag vorzuschlagen und zu begründen. Je älter das Enkelkind ist, desto mehr schriftliches Material über den potenziellen Förderempfänger sollte natürlich verlangt werden. Wenn Enkelkinder zehn Jahre oder älter sind, empfehle ich außerdem nachdrücklich, dass sie im Rahmen ihrer Anträge darlegen, dass sie den Standort des vorgeschlagenen Förderempfängers besucht haben oder – falls dies nicht möglich ist – dass sie den Leiter des vorgeschlagenen Empfängers befragt haben. Zwar sind die schriftlichen Unterlagen und die Besuche vor Ort wichtig, doch der wirklich entscheidende Teil des Förderantragsverfahrens ist die mündliche Präsentation durch das antragstellende Enkelkind bei der Jahresversammlung der Enkel-Großeltern-Stiftung. Bei dieser Versammlung sollte jeder Förderempfänger aufgefordert werden, seinen Förderantrag vorzustellen. Im Anschluss an die Präsentation sollten die Großeltern und die anderen Enkelkinder den Antrag mit großer Sorgfalt und Zuneigung begutachten und anschließend über den Antrag abstimmen. Bei den jüngeren Enkelkindern ab 10 Jahren sollten die Fragen, Vorschläge und möglichen zusätzlichen Auflagen, die sicherstellen sollen, dass die Förderung sinnvoll verwendet wird, mit zunehmendem Alter zunehmen. Bei den ältesten Enkelkindern

Was die Kinder betrifft, so können die Großeltern auch verlangen, dass die Enkelkinder „ihren Teil zum Ganzen beitragen“, indem sie sich in irgendeiner Form aktiv in der Organisation engagieren, an die die beantragte Zuwendung gehen soll. Was könnte aus Sicht der Großeltern mehr Freude bereiten, als mit den Enkelkindern zusammenzusitzen, über deren Leidenschaften zu sprechen und herauszufinden, wer sie sind? Aus Sicht der Enkelkinder wird das Kennenlernen ihrer Großeltern durch deren Weisheit und die Geschichten über deren eigenes gebendes Handeln ihr Verständnis und ihren Respekt gegenüber den Großeltern vertiefen. Die Enkelkinder werden mit großer Freude in die Weisheit und die Rituale der Familie eingeweiht.

Sechstens ist es sehr wichtig, dass die Eltern der Enkelkinder so weit wie möglich aus diesem Prozess ausgeschlossen werden. Dieser Ausschluss ist kein unfreundlicher Akt. Im Gegenteil: Damit dieser Prozess des generationsübergreifenden Gebens und Teilens funktioniert, werden die Eltern die direkte Interaktion der beiden Generationen aktiv fördern wollen und schnell verstehen, dass ihr Eingreifen diesen Prozess nur behindern kann. Mir ist bewusst, dass manche Menschen, deren Beziehung zu ihren Eltern unbefriedigend oder leider zerrüttet ist, in dieser Praxis möglicherweise keinen Nutzen sehen. Sie haben vielleicht das Gefühl, ihre Kinder dem auszusetzen, was sie als „Gefahr“ empfinden – so wie sie es selbst von ihren Eltern erfahren haben. Ich habe volles Verständnis für ihre Gefühle und schlage vor, dass diese Praxis in solchen Fällen möglicherweise erst dann angebracht ist, wenn die Beziehung zwischen Eltern und Kind wiederhergestellt ist.

Siebtens verbirgt sich in meiner Beschreibung des Vergabeprozesses im obigen fünften Punkt eine entscheidende Lebenskompetenz. Wenn jedes Enkelkind nach vorne tritt und seine Bitte vorbringt, erlernt es neben der Fähigkeit, sich leidenschaftlich für andere einzusetzen und etwas für sie zu erbitten, auch die Lebenskompetenzen des öffentlichen Sprechens und der Führungskraft. Ich kann gar nicht zählen, wie oft erwachsene Klienten von mir gesagt haben, wie sehr sie sich wünschen, sie hätten als junge Menschen gelernt, ihre Ängste vor dem öffentlichen Sprechen zu überwinden. Sie wünschen sich, sie hätten ihre Angst verloren, in einen Raum voller Menschen zu treten und um etwas zu bitten, ihre Unfähigkeit, eine Agenda oder einen Vorschlag vorzubereiten, und ihre Unfähigkeit, erfolgreich für eine Position einzutreten, an die sie leidenschaftlich glaubten. DENKEN Sie einmal darüber nach, wie viel erfolgreicher wir alle im Leben wären, hätten wir diese Fähigkeiten schon in jungen Jahren erlernt. Das Geheimnis hinter der Philanthropie zwischen Enkelkindern und Großeltern besteht darin, dass bei der Erstellung und Begründung eines Förderantrags all diese Fähigkeiten in einer Atmosphäre der Liebe und Fürsorge zum Tragen kommen und

mit einem Ergebnis, das nicht einem selbst, sondern anderen zugutekommt. Viele der Familien, mit denen ich zusammenarbeite, haben diese Form der Philanthropie ins Leben gerufen und nutzen sie aktiv als Mittel zur Vermittlung und Einübung dieser Fähigkeiten. Diese Familien verstehen, dass dies entscheidende Fähigkeiten sind, die notwendig sind, damit ihre Kinder bereit sind, Führungsrollen innerhalb oder außerhalb der Familie zu übernehmen – Fähigkeiten, die für die erfolgreiche Ausübung solcher Rollen und letztlich für die erfolgreiche Umsetzung und Führung der Familienführung unerlässlich sind.

Die Verbindung des Entdeckens der eigenen Leidenschaften durch das Geben an andere mit dem Erlernen dieser Lebenskompetenzen macht die Philanthropie zwischen Großeltern und Enkelkindern zu einem hervorragenden Instrument innerhalb einer Familienführungsstruktur. Für Großeltern bietet sie eine aktive Rolle in der Familienführung auf einer Ebene, auf der ihre Weisheit sowie ihre Liebe und Zuneigung zu ihren Enkelkindern voll zum Tragen kommen können. Sowohl Großeltern als auch Enkelkinder erleben gemeinsam, wer der andere ist, während sie durch das Lernen, anderen etwas zu geben, die Welt und ihre Bedürfnisse entdecken.

WAS FÜR EIN SPASS!! HABT SPASS!!

Copyright ©1999 by James E. Hughes, Jr.